

„Glocke“-Serie (Folge 15)

Sendenhorsterin will in Rheda Henkerin werden

Von unserem Redaktionsmitglied NIMO GRUJIC

Rheda-Wiedenbrück (gl). „Scher dich zum Henker“, „Was zum Henker ist das denn?“ oder „Der fährt ja wie ein Henker“: Diese und ähnliche Sprichwörter, die den Berufsstand des Scharfrichters verunglimpfen, hörte man im Rheda des Mittelalters wohl eher selten. Zu groß war der Respekt vor den Henkersfamilien und ihren Helfershelfern.

Allerdings: Voll und ganz in die bürgerliche Gesellschaft integriert waren die Scharfrichter, ihre Angehörigen und Bediensteten nicht.

„In den Henkersfamilien heiratete man meistens unter sich“, weiß Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda, der die Geschichte dieses längst ausgestorbenen Berufsstands für den 15. Teil der „Glocke“-Serie „Ich war einmal“ erforscht hat.

Von einer generellen Ausgrenzung könne man aber auch nicht sprechen, denn die Scharfrichter und ihre Familien lebten über einen langen Zeitraum mitten in der Stadt. Vor allem die Rosenstraße – der heutige Große Wall – war bei Henkersfamilien eine bevorzugte Adresse. „Später zogen sie jedoch immer häufiger nach Wiedenbrück, um von dort aus ih-

ren Dienst in Rheda zu verrichten“, erklärt Dr. Lewe.

Auf der Weihnachtsgeldliste der Rhedaer Grafen standen die Henker weit oben – ein weiteres Indiz dafür, wie hoch geachtet die Arbeit war, die sie verrichteten. Der erste dem Heimatverein Rheda bekannte Scharfrichter nannte sich Meister Jörg und verdiente sich als Nebenerwerbslandwirt ein kleines Zubrot, wie ein Abgabenregister von 1573 belegt. Eine Henkersehefrau besaß 1622 in der Stadtkirche sogar eine eigene Sitzbank, die an der Seite des Familiennamens Schenkebiens trug – an Geld wird es den Henkern folglich nicht gemangelt haben.

„In der Tat: Der Beruf des Scharfrichters war sehr ertragreich und deshalb auch begehrt“, weiß Dr. Lewe. „Das Handwerk wurde deshalb wie der Müllerberuf nur auf Zeit vergeben.“

Bei Amtsantritt war eine Konzessionsgebühr von 200 Reichstälern zu entrichten, hinzu kam eine jährliche Zahlung von zehn Talern an die gräfliche Rentei. „Ferner musste der Henker an die Rhedaer Beamten jährlich drei Paar Lederhandschuhe sowie an die städtischen Bediensteten ein Fass Bier liefern“, berichtet Dr. Wolfgang A. Lewe. „Dafür durfte er zur Mast zwei Schweine kostenlos in die Wälder treiben

und die Felle des toten Viehs für drei Schillinge behalten.“

War das Henkeramt neu zu vergeben, wurde es öffentlich ausgeschrieben. Die Kandidaten mussten eine entsprechende Ausbildung und Berufserfahrung vorweisen können.

Einmal bewarb sich sogar eine Frau um den Posten: Die 45-jährige Margarethe Voß aus Sendenhorst, die das Scharfrichteramt ihres verstorbenen Manns bis zur Heirat ihrer Tochter – natürlich standesgemäß mit einem Vertreter der „hängenden Zunft“ – verwalten wollte. Sie hatte jedoch gegenüber den männlichen Mitbewerbern das Nachsehen.



Rheda-Wiedenbrück

20. April

Mit der Sparkasse zum Heidepark

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die Kreissparkasse Wiedenbrück bietet allen Interessenten Eintrittskarten für den zehnten Sparkassentag am Samstag, 20. April, in der Freizeitanlage Heidepark in Soltau an. Die Tickets kosten 18 Euro pro Person für Erwachsene und Kinder.

Der Freizeitpark mit mehr als 50 Attraktionen und Shows wird an diesem Tag ganz im „Sparkassen-Look“ dekoriert. Außerdem werden alle Gäste von den Akteuren und Maskottchen des Heidepark-Resorts begrüßt. Wie gewohnt bieten die mehr als 40 Fahrgeschäfte Unterhaltung von ruhig und gemütlich bis temporeich und atemberaubend.

Die Anreise zum Heidepark erfolgt in Eigenregie. Informationen und Bestellungen unter ☎ 05242/599183 oder in den Geschäftsstellen der Kreissparkasse Wiedenbrück.

Stadtkongress

Junge Liberale wählen Vorstand

Rheda-Wiedenbrück (gl). Ihren Stadtkongress veranstalten die Jungen Liberalen, die Nachwuchsorganisation der FDP in Rheda-Wiedenbrück, am Freitag, 26. April, ab 17 Uhr im Hotel „Ratskeller“, Lange Straße in Wiedenbrück. Es stehen auch Vorstandswahlen auf der Tagesordnung. Die FDP-Bundestagskandidatin Evelyn Dahlke wird an der Versammlung teilnehmen.

Kursus

Beckenboden wird trainiert

Rheda-Wiedenbrück (gl). Ein neuer Kursus „Beckenbodengymnastik“ beginnt am Montag, 15. April, um 16 Uhr im Haus der Diakonie an der Hauptstraße 90 in Rheda-Wiedenbrück. Dieser Kursus wird nach Veranstalterangaben von den Krankenkassen bezuschusst. Info und Anmeldung ab mittags unter ☎ 05242/577430 (Schuster).

Goldgräber kann niemand gut riechen

Rheda-Wiedenbrück (ng). Von der Handvoll Exekutionen, die die Henker im Jahr durchführen mussten, konnten sie freilich nicht leben, auch wenn ihnen die „Erhängung eines armen Sünders“, wie in der Rhedaer Gebührensatzung von 1722 nachzulesen ist, immerhin fünf Reichstaler einbrachte.

Wirtschaftlich lukrativer waren für die Scharfrichter die zahlreichen Nebenaktivitäten. Dazu gehörten das Leeren von Güllegruben, das Ausweiden und Vergraben von verstorbenen Kleintieren und Großvieh, die chirurgische Behandlung von Durchreisenden, wenn Bader oder Wundärzte nicht zur Verfügung standen, sowie das Durchführen von Folterungen auf Beschluss eines Richters, um rechtskräftig Verurteilte zu bestrafen.

Das vielfältige Aufgabenspektrum wäre für einen Scharfrichter allein kaum zu stemmen gewesen – auch nicht in der damals noch beschaulichen Fürstentadt an der Ems. „Deshalb hatten sie Helfer, die so genannten Henkersknechte“, sagt Hobbyhistoriker Dr. Wolfgang A. Lewe. „Außer den Schindern und Abdeckern gab es die Goldgräber, die die Güllekuhlen leeren mussten und ihren Namen von den goldgelb darauf schwimmenden Exkre-

menten hatten.“ Wegen des üblen Geruchs, der ihnen anhaftete, lebten sie ebenso wie die Abdecker draußen vor den Toren der Stadt auf dem Feld.

„An der Notwendigkeit des Abdeckerberufs und der ordnungsgemäßen Beseitigung von Tierkadavern gab es im Spätmittelalter und in der Neuzeit keine Zweifel“, sagt Dr. Lewe. „Diese schmutzige und ekelerregende Tätigkeit war mit starker Geruchsbelastung verbunden, weil der Kadavergeruch am Schinder hängen blieb. Dies schuf in erheblichem Maße soziale Distanz.“

Im Preußischen Urkataster ist eine Parzelle mit dem Namen Schindanger eingezeichnet, die in etwa in Höhe der heutigen Straße „An der Wegbohne“ lag. „Das war ein zentraler Sammelpunkt für totes Vieh“, erklärt Dr. Lewe. Ähnliche Lagerstätten waren der Todtenbrink (am Anfang der Bahnhofstraße und ganz früher ein Pest- und Selbstmörderfriedhof) sowie der Gauckenbrink. „Dort wurden die Tiere zerlegt und entsorgt, zum Teil förmlich recycelt“, weiß Heimatvereinsmitglied Dr. Lewe. „Felle, Mähne, Horn, Därme und manchmal auch die Knochen wurden zur weiteren Bearbeitung und Nutzung fachmännisch entnommen.“



Zur Serie

„Ich war einmal...“ Wenn Häuser, Plätze, Bäume oder Straßenzüge sprechen könnten, hätten sie bestimmt viel zu erzählen. „Die Glocke“ und Dr. Wolfgang A. Lewe vom Heimatverein Rheda

leihen diesen stummen Zeugen vergangener Zeiten in ihrer geschichtskundlichen Serie eine Stimme. Der heutige 15. Teil beschäftigt sich mit dem geachteten und geächteten Stand der Henker.



Der Große Wall, der früher Rosenstraße hieß, war bei den Rhedaer Henkersfamilien als Wohnort besonders beliebt. Später lebten die Scharfrichter meistens außerhalb in Wiedenbrück. Bild: Nienaber

Bauern verscharren totes Vieh selbst

Rheda-Wiedenbrück (ng). Es bestand die gesetzliche Verpflichtung, den Tod eines Tiers nach spätestens 24 Stunden dem Scharfrichter zu melden. Doch daran hielt sich längst nicht jeder. Um die Kosten für den Henker zu sparen, verscharrten insbesondere die Landbewohner rund um Rheda ihr totes Vieh lieber selbst. Ihre alten Pferde verkauften sie nicht selten nach Oelde oder Wiedenbrück. „Zuvor zogen sie ihnen aber sämtliche Schweifhaare aus um selbst damit zu handeln“, berichtet Dr. Lewe.

Besonders rücksichtslos war der Nachbar des Schreiners Franz Niehus, wie ein Vorfall aus dem

Jahr 1738 zeigt. Er soll seine toten Pferde einfach auf seinem Hof verwesen lassen haben – was den Nachbarn befürchtete, das von ihm angebaute Obst und Gemüse könne vom Gestank der Kadaver vergiftet werden. Das wollte der zuständige Vogt Aschoff, der sich vor Ort selbst ein Bild von der Situation machte, so nicht stehen lassen: In der nahen Ems könne Schreiner Niehus „Kartoffeln, Rüben und Kohl ohne viel Mühe abwaschen und alsdann ohne allen Skrupel konsumieren“. Die strenge Winterwitterung erlaube es ohnehin nicht, „dass die Luft durch die faulen Ausdünstungen infiziert wird“,

schrrieb Vogt Aschoff in seinem offiziellen Bericht.

Aufgrund ihrer chirurgischen Fähigkeiten entwickelten sich die Scharfrichter selbst mehr und mehr zu Konkurrenten der Ärzte. Hans Jürgen Bröcker, der 1704 zum Henker von Rheda bestellt wurde, wurde nach seiner Prüfung 1724 in Paderborn als Chirurg zugelassen.

Sein Kollege Gerd Heinrich Becker lehnte eine ähnliche Aufnahmeprüfung in den Stand der Weißkittel in Münster jedoch ab, nachdem ein Patient, der von ihm in Rheda behandelt wurde, plötzlich und unerwartet verstorben war.

Herz-Jesu

Frühstück des Seniorenkreises

Rheda-Wiedenbrück (gl). Zum Frühstück lädt der Seniorenkreis Herz-Jesu Batenhorst für Mittwoch, 10. April, ins Pfarrheim am Hellweg ein. Beginn ist um 9 Uhr mit einer Messe in der Kirche. Bis zum 7. April nimmt Elisabeth Brinkmeier, ☎ 05242/36326, Anmeldungen entgegen.

Karfreitag

Kolpingsfamilie betet den Kreuzweg

Rheda-Wiedenbrück (gl). Die Kolpingsfamilie Rheda lädt alle Interessenten zum großen Kreuzweggebet in Stromberg ein. Die Teilnehmer treffen sich am heutigen Karfreitag um 8 Uhr auf dem Parkplatz der Pfarrkirche St. Johannes Rheda.

Kurz & knapp

☐ Die Feier der Osternacht am Samstag in der Wiedenbrücker St.-Pius-Kirche beginnt schon um 20 Uhr, ist also um eine Stunde vorgezogen worden.

SPD-Landtagsabgeordneter Hans Feuß



Informierten zum Thema Inklusion: (v. l.) SPD-Ortsvereinsvorsitzende Brigitte Frisch-Linnhoff, Landtagsabgeordneter Hans Feuß und Geschäftsführerin Michaela Koroch.

VHS Reckenberg-Ems

Biografisches Schreiben lernen im Kreativhaus

Rheda-Wiedenbrück (gl). Ein Wochenend-Workshop „Biografisches Schreiben“ der Volkshochschule (VHS) Reckenberg-Ems richtet sich an Frauen, die ihr Leben mit Stift und Papier festhalten wollen.

Viele Menschen entscheiden

sich dafür, ihre Lebensgeschichte – oder Teile davon – aufzuschreiben. Biografisches Schreiben fällt aber nicht jedem leicht. Doch trotz erster Schreibschwierigkeiten sollte niemand gleich verzagen. Denn mit ein paar Tipps könnte die eigene Biografie

schneller gelingen als gedacht.

Kursusleiterin Susanne Slomka ist ausgebildete Poesiepädagogin und zeigt die verschiedenen Möglichkeiten von Erzählperspektiven, Zeitebenen und Textformen auf. Dieser Kursus kann ein erster Schritt sein zum eigenen Buch

über das eigene Leben.

Für den Workshop, der in geschützter Atmosphäre stattfindet, sind keine Vorkenntnisse erforderlich. Während des Kurses werden jederzeit Wünsche und die individuellen Schreiberfahrungen der Teilnehmer berücksichtigt.

Der Lehrgang findet statt am Samstag, 13. April, von 10 bis 17 Uhr und am Sonntag, 14. April, von 10 bis 13 Uhr im Haus der Kreativität, Lange Straße 87 in Wiedenbrück. Auskunft und Anmeldungen unter ☎ 05242/9030900.

Inklusion ist ein Menschenrecht

Rheda-Wiedenbrück (gl). „Lieber langsam und gründlich, als schnell und fehlerhaft“: SPD-Landtagsabgeordneter Hans Feuß hat sich auf einer Veranstaltung der Rheda-Wiedenbrücker Sozialdemokraten zum Thema „Inklusion in der Schule“ Fragen, Anregungen und Kritik gestellt. Etliche Betroffene waren ins historische Rathaus in Wiedenbrück gekommen, um sich zu informieren, aber auch um die aktuelle Situation aus ihrer Sicht zu schildern.

Die Umsetzung des Rechts jedes Schülers, ab 2013/14 eine Regelschule besuchen zu dürfen, ist um ein Jahr verschoben worden, nachdem es daran viel Kritik gegeben hatte. Kommunen, Schulen und Eltern sahen sich überfordert. Feuß stellte nun fest: „Es ist

wichtiger, Inklusion ordentlich umzusetzen und sich intensiv Zeit dafür zu nehmen, als schnell und ungründlich zu handeln. Es muss am Ende zu einem Erfolg für alle Beteiligten werden.“ Er erklärte außerdem, dass verschiedenste Interessen vereint werden müssten: „Kommunen, Lehrer der verschiedenen Schulformen und Eltern müssen an einem Strang ziehen. Unnötige Konfrontationen helfen niemandem – insbesondere nicht den Kindern.“

In der Frage- und Kritikrunde wurde deutlich, dass sich Eltern, Lehrer von Regel- und Förderschulen, Lehramtsanwärter und andere Interessenten darüber einig sind, dass Inklusion vernünftig umgesetzt werden müsse, damit alle davon profitierten. Dennoch könne man sich „tatsächli-

che Inklusion nur schwer vorstellen“, merkte die Lehrerin einer Regelschule an. „Es sich nicht vorstellen zu können, das ist auch das größte Problem in der Gesellschaft“, erwiderte Hans Feuß. Deswegen sollten sich die Lehrer der verschiedenen Schulen auch ständig über ihre Erfahrungen austauschen, um voneinander zu lernen.

Auch wenn noch viel Arbeit hinter der Umsetzung von Inklusion steckt, ist sich der SPD-Landtagsabgeordnete sicher, dass es funktionieren kann: „An etlichen Schulen sieht man schon, wie gut Inklusion sein kann. Außerdem darf nicht vergessen werden: Die Umsetzung der Inklusion ist ein Menschenrecht, auf das die Betroffenen einen Anspruch haben.“